

09 Wortschatz und Wortkunde im Lehrplan Deutsch

Nicht erst seit der PISA-Debatte, aber seither verstärkt gibt es eine rege Diskussion über die Frage, welche Wissensinhalte für Schülerinnen und Schüler verbindlich sein sollten. In diesem Beitrag wird diese Frage auf das Wissen über Wort und Wortschatz fokussiert, indem untersucht wird, welcher Stellenwert diesen Themen in den Deutsch-Lehrplänen für die Sekundarstufe I des Gymnasiums zukommt.

DR. ALBRECHT PLEWNIA, MANNHEIM

19 Wortbildungsproduktivität – die Kreativität des lexikalischen Systems

Wortbildungsproduktivität ist (auch) Ausdruck sprachlicher Kreativität. In umfangreichen elektronischen Textsammlungen zeigt sich diese Kreativität beim Wortschatzausbau mehr als deutlich. Hier lassen sich Wortnester finden (z. B. *Computer – computern, computerisieren, Computerei*), und der Ausbau neuer Wortbildungsmuster (z. B. Verben mit *zwischen-*: *zwischen speichern, zwischenlagern* usw.) wird erkennbar. Dieser Beitrag zeigt u. a., wie man in elektronischen Textkorpora (neue) Wortnester oder Wortbildungsmuster finden kann.

DR. ANNETTE KLOSA, MANNHEIM

28 Klicken, bis der Arzt kommt: Neuer Wortschatz – im Internet präsentiert

Gegenstand dieses Beitrages sind neue lexikalische Einheiten, die seit Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts aufgekommen und in die deutsche Allgemeinsprache eingegangen sind. Sie wurden im Jahr 2004 im ersten größeren Neologismenwörterbuch für das Deutsche veröffentlicht und sind inzwischen auch im Internet präsent. Dargestellt wird, wie dieser Wortschatz beschaffen ist und welche Angebote es für eine nähere Beschäftigung mit ihm gibt.

DR. DORIS STEFFENS, MANNHEIM

37 Von Schlag-, Schlüssel- und anderen Leitwörtern. Was nützen diese Kategorien? Eine Überprüfung am Beispiel des Nachkriegsdiskurses

Der Gebrauchsaspekt von Wörtern im Diskurs, also ihre Funktion, wird bestimmt von der Funktion des Diskurses, den sie repräsentieren. Der Beitrag legt am Beispiel der lexikologischen Klassifizierungen ‚Schlagwort‘, ‚Schlüsselwort‘, ‚Stereotyp‘ und ‚Deutungsmuster‘ dar, dass diese Klassifizierungen je unterschiedliche Aspekte des lexikalisch-semantischen Potenzials eines Diskurses relativ zu seiner Funktion bzw. zu seinen Funktionen bezeichnen. Grundlage dieser Überlegungen ist eine Untersuchung zum Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit, der auch die Beispiele entnommen sind.

PD DR. HEIDRUN KÄMPER, MANNHEIM

46 Geizige Arme und peinliche Prozesse. Lexikalischer Wandel im älteren Neuhochdeutschen

Viele Texte der klassischen deutschen Literatur bedürfen heute einer Kommentierung, da sie veraltete oder untergegangene Wörter enthalten. Nach einer kurzen Einführung in die historische Dimension des Wortschatzes demonstriert der Beitrag am Beispiel ausgewählter Lexeme eines Schiller-Textes verschiedene Formen des lexikalischen Wandels. Zugleich werden Regularitäten des Bedeutungswandels und Gründe für den Wortuntergang aufgezeigt.

PD DR. OLIVER PFEFFERKORN, MANNHEIM

56 Mit digitalem Textmaterial die innere Ordnung des Wortschatzes entdecken

Der Beitrag beschreibt korpusgestützte Untersuchungen ausgewählter lexikalisch-semantischer Wortschatzstrukturen. Im Vordergrund stehen Korpusmethoden und deren Vorteile für die Erkenntnisgewinnung über lexikalische Relationen (z. B. Synonymie, Antonymie sowie wortartenübergreifende Strukturen). Folgende Fragen werden dabei geklärt: Welche Lexembeziehungen werden häufig in einem Korpus thematisiert und wie werden sie konkret im Kontext realisiert? Darüber hinaus wird exemplarisch gezeigt, dass die Auswertung von Korpora auch neue Beschreibungsmöglichkeiten für Nachschlagewerke liefern kann, deren Anliegen die Erfassung und Dokumentation von Wortschatzstrukturen ist.

DR. PETRA STORJOHANN, MANNHEIM

69 Wörterbücher und Wissen über Wörter, auch eine Kulturgeschichte

Nach einer Reflexion über den leicht modischen Begriff des Wissens und den bedeutungsverwandten, aber nicht -gleichen Begriff der „Information“ werden drei verschiedene Arten des Wissens über Wörter und Wortschatz charakterisiert und historisch hergeleitet, und zwar solche, die in (einsprachigen deutschen) Wörterbüchern erwartet werden, aber auch solche, die darin enthalten sind bzw. sein könnten, ohne dass die meisten NutzerInnen es erwarten. Die drei zu beschreibenden Wissensarten dienen (erstens) der Normorientierung („wie es sein soll“ – Orientierungswissen), (zweitens) der Dokumentation („wie es ist“ – Sprachgebrauchswissen) und (drittens) der Kritik („warum es ist, wie es ist“ – sprachreflexives Wissen“). Diese drei Wissensarten beruhen auf je eigenen, historisch begründeten kulturellen Funktionen eines Wörterbuchs und haben sich, mit Ausnahme des sprachreflexiven Wissens, auch in äußerlichen Merkmalen der Textsorte niedergeschlagen. Das Wörterbuch in seiner Funktion als Sprachautorität oder Sprachrichter und das Wörterbuch in seiner Funktion als nationalkultureller Sprachschatz werden an historischen Beispielen veranschaulicht.

PROF. DR. ULRIKE HASS, ESSEN